Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 20 (1844)

Heft: 6

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wirthen gewonnen haben. Zur allgemeinen Freude trugen auch die trefflichen Anordnungen von Seite der herisauer Mitglieder, die überraschend schöne Ausschmückung des Zeltes und die gelungenen Tafelsprüche bei. Harrer Wirth in Herisau eröffnete dieselben mit seinem bekannten ausgezeicheneten Talente. Es folgten die Hh. Pfarrer Huber in Obersusweil, Decan Scheitlin, Pfarrer Zollikofer in Marbach, Pfarrer Bänziger in Grub und Cantonbrath Engler in St. Gallen, die es trefflich verstunden, das Fest zu würzen, ohne durch Ueberladung zu ermüden. Der ganze Tag bewies, daß in Herisau für den Gesang ein sehr glückliches Klima ist.

(Der Beschluß ber Chronik folgt.)

Litteratur.

Weschichte der eidgenössischen Freischießen. Von M. August Feierabend. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 352 S. 8.

Wer sich für die Freischießen des eidgenössischen Schützenvereinz interessirt, und deren sind viele in Außerrohden, der sindet hier ein köstliches Buch, und die allmälige merkwürdige Entwickelung dieser so großartig gewordenen vaterländischen Feste wird ihn außerordentlich anziehen. Das Buch berichtet übrigens auch aus frühern Zeiten, indem es mit dem Freischießen in Sursee, im Jahre 1452, beginnt. Wo es zum siedzehnten Jahrhundert vorrückt, widmet es einen etwas kurzen Artikel dem bekannten Büchsenschießen in Herisau im Jahre 1646, und erwähnt zwei andere in Gais und Urnäsch. Aus unserm Lande bringt es serner zwei Schützengrüße, die von den Appenzellern in Bern und Soloihurn gesungen wurden, und erzählt, nicht ganz richtig, von der Reise der Schützensahne im Jahr 1842 über die Vögelinseck Straße nach Chur.

— Das Neußere ist so vortrefflich ausgestattet, wie man es von den wackern Verlegern gewohnt ist.

Morgenblatt für gebildete Leser. Jahrgang 1844, R. 118.

Verschiedene Sprecher, welche den Ursprung unserer Sängervereine, Liedertafeln u. f. w. nicht zu beobachten im Falle gewesen sind, haben seither über denselben gestritten, mitunter ganz sonderbare Behauptungen

aufgestellt und sogar bestimmt wissen wollen, die Appenzeller haben ihren Sängerverein den Deutschen abgelernt u. s. w. Die Wiege aller Sängervereine ist aber ganz gewiß das Sängersest auf Bögelinseck am 4. August 1825 2) gewesen. Bei diesem Anlasse trat nämlich der appenzellische Sängerverein das erste Mal in einem weitern Kreise auf. Bon St. Gallen her waren viele Mitglieder der schweizerischen Musikgesellschaft anwesend, von denen mehre dann sogleich in ihrer Heimath die Stiftung ähnlicher Vereine anregten. Dasselbe geschah von mehren Deutschen, die sich aus den appenzellischen Euranstalten eingefunden hatten. Wir nennen von denselben besonders Herrn von Schmidlin, der damals im Königreich Württemberg dem Ministerium des Innern vorstand und von dem Vereine so ergriffen war, daß er in seiner einsstußen Stellung wahrscheinlich wesentlich zu der Nacheiserung beitrug, die bald hernach in seiner Heimer Hund that.

Was wir hier aus treuer Erinnerung berichten und nöthigenfalls aus einem Briefe des H. von Schmidlin beweisen könnten, bestätigt in obiger Numer des Morgenblattes H. Professor Albert Schott in seiner Rede am dießiährigen Schillerfeste zu Stuttgart. Wir entnehmen dersselben folgende Stellen:

"Rlein beginnt Alles, was einst in Kraft und Fülle sich entfalten, was über Zeiten und Länder segnend sich ausbreiten soll. So auch nist vor wenigen Jahrzehnten von den grünen, sonnigen Bergen des Appenzeller Hirtenlandes, über den Bodensee her, mund über den sugendlich brausenden Rhein, der Männergesang nach Echwaben gekommen, hat hier, in andern Boden übergetragen, seine nzweite, gesegnetere Heimath gefunden, hat sich von hier aus über alles veutsche Land verbreitet. Stadt und Dorf, Gebirg und Thal, Bürger und Bauern, Studenten, Gesellen und Kriegsleute haben ihre Gesang-wereine; die schöne Kunst wird ein weitverbreitetes Gut."

"Wie vor Zeiten stolze Nitter zum Speerbrechen, in spätern Tagen "muntere Bürger zum Armbrust- oder Büchsenschießen, so strömen jest, "wenn der Sommer siegreich eingezogen ist, sanglustige Männer und "Jünglinge von allen Seiten zur gastlichen Stadt; auf bunten Fahnen "sind die Wappenbilder wieder lebendig geworden, die in vergangenen "Jahrhunderten die Männer der Gemeinde zum Streit führten; mit "neuer Kraft sessen die alten Zeichen sest wieder die Herzen, und ihre

Die interessante Darstellung besselben im Augustbogen bes Monatsblattes 1825 wurde von H. Krüst abgefasst. Das Vollständigste, was überhaupt über die Geschichte unsers Sängervereines gesagt worden ist, enthält die Appenzeller Zeitung, Jahrg. 1844, N. 13. 15. 29. 30 und 31.

"bunte Menge will uns mahnen, daß Eintracht start macht, indem sie "die Einzelnen zur Schaar, die Schaar zum Heere sammelt. Wenn "dann von Tousenden in hohen Kirchenhallen einmüthig das fromme Lied wertont; wenn unter Gottes rauschenden Bäumen wetteisernd froher Gesssang erschallt; wenn Wiedersehen und Becherklang die Herzen aufssschließen; wenn die Nachbarlandschaften, vordem in Gleichgültigkeit wentsernt, nun brüderlich grüßend nahen und der sast entschlasenen Verswandtschaft in Rührung wieder gedenken, wenn zwischen Hoch und "Gering die Scheidewand fällt; wenn um fröhliche Menschen in unzähls "darer Menge der heiligen Ordnung Schranken, der Segen ächter Freisscheit, unsichtbar waltet — da wächst ein Bolk zusammen, dem es auch "in ernsten oder schlimmen Tagen an einem Halte nicht sehlen wird."

"Und wen sein Schicksal über die Grenzen des Baterlandes hinaus"führt, er findet, wie ein deutsches Wahrzeichen, auch dort wieder den
"schönen Dienst. Die Jünglinge, die wir zu Tausenden in Frankreichs
"Städte, nach Englands Küsten, nach Italien und Ungarn entlassen, es
"begrüßt sie deutscher Gesang; und lockendem Sinnenruf, undankbarer,
"entnervender Geringschäpung des heimischen Wesens widerstehen sie
"leichter, wenn das Vaterland an ihr Herz durch die wohlbekannten
"Gesänge spricht."

"Ja, gange Stämme von beutscher Bunge, bem Mutterlande lang wentfrembet, werben fich auf biefem Bege bes frubern Bundes wieder "bewußt. Der Schweizer gefellt fich jum Schwaben, von bem ihn lange "bitterer Saß geschieden hat; ber beutsche Belgier empfängt vom Deutuschen bes Niederrheins die schönen Gefänge, und wie durch einen Bau-"ber bebeden Sunderte von Sanggenoffenschaften bas altberühmte Ran-"bern; fenfeits ber Elbe bat ein bankbarer Boben binnen weniger "Jahre beutsche Liebertafeln von einem Ende ber Berzogthumer jum nandern in Menge geboren und an ihnen fraftvolle Bundesgenoffen ge-"funden wider die Eroberungsgedanken ber Dänen; im scandingvischen "Norden vereinen die Sohne ber Sochschulen ihre Stimmen nach beutuscher Beise zum begeisterten Gefang; Englands verwandte Bergen wer-"ben burch beutsche Chore muthig ergriffen und seben in biesen Berolden ufittlicher Wibergeburt einen Dant für bie Lehre Jefu, Die unferm "Baterland vor mehr benn taufend Jahren einft burch Glaubensboten "der brittischen Eilande gebracht worden ift."

"So bewährt sich hier wieder eines von den großen Worten unseres "Dichters: Hoher Sinn liegt auch hier im scheinbar leichten Spiel, "und froher, siegreicher schalle bei tiesem Gedanken, überall wo Deutsche "wohnen, des Gesanges Macht!"

Bir haben aus guten Grunden die schönen Stellen aufgenommen, benn wir ducken bem begeisterten Lobe ber fo Ledeutenden Euftur- Er- scheinung mit Freuden beifügen:

Der erfte Schöpfer berfelben war ein Appenzeller, war unfer Beishaupt.

Amtsbericht des Kleinen Naths vom Kanton St. Gallen über das Jahr 1843. Erstattet im Juni 1844. St. Gallen, gedruckt in der F. D. Kälin'schen Offizin. 1844. 168 S. 4. Mit vielen Tabellen.

Wir entnehmen bemfelben folgende Stellen, die fich auf Außerrohden beziehen.

Postwesen. "Der Regierung von Appenzell A. Rh. gaben wir auf ihre frühere Anfrage wegen Einleitung tieser greisender Verbindung in Postsachen zu erkennen, daß der Zeitpunkt für daherige Einläßlichkeit nicht eben günstig sei und wir daher ein Mehreres bloß der Zukunft anheimstellen mußten. Mittlerweile besorgt unsere Administration den Postdienst daselbst wie bisher. Der St. Galler Feldkircher-Aurs wurde im Gespann reduzirt, der Goßau-Herisauer ausgehoben. Mehr als die Hälfte des Verlustes beim Fahrpostwesen auf den Passagiertaren (nach Abzug des Vorschusses der drei bessern Aurse: 15,866 fl. 46 kr.) fällt auf den Lichtensteig Feldkircher und den St. Galler Feldkircher Aurs, troß der Reduktionen, die in ihrem Gespann vorgenommen worden sind." S. 23. 24.)

Greng= und Marchenwesen. Appenzell Außer= und Innerrohden. "Der alte Grengfpan bei Sobenaltstädten wurde in Gemäßheit früherer Korrespondenz durch Einsetzung ber Marchen, worüber man beibseitig übereingekommen war, und durch urfundliche Marchenbeschreibung über biesen Theil der Grenglinie erlediget. Das Dokument ift von allen brei Ständen ratifizirt 3). Wegen ber Länge ber Zeit, Die seit alterer, verschiedener Migverständniffe und Anstände wegen nicht völlig zum Biele gelangten Grenzaufnahmen verftrichen waren, mußte eine gang neue Bereisung ber ganzen Grenzlinie von der Gegend der Glatt hin= weg langs ber Bezirke Gogau, Rorschach, Unterrheinthal und Oberrheinthal vorgenommen werben. Der Entwurf einer verbefferten Greng= und Marchenbeschreibung bieser langen Linie ist das Ergebniß solcher Revision. Wir haben ihn mit verschiedenen sacherledigenden Anträgen durch Schreiben vom 29. November beiden Standesregierungen von Appenzell Außerund Innerrhoden zur Gutheißung angelegentlich empfohlen und nunmehr ben Erfolg zu gewärtigen. Ift dieß abgethan, fo bleibt noch die Aufgabe einer neuen Urfunde von bem Puntte hinweg, wo eben erwähnte Beschreibung aufhört (Erlengschwend, bei Eichberg), bis an ben Sobenkaften." (S. 29. 30.)

³⁾ Bergl. Amtsblatt von Außerrohden, 10, Jahrg., S. 213.

Straßenwesen. "Die Gemeinde Tablat, wiederholt dringend angegangen von den Nachbargemeinden, hat sich vielsach mit Straßenplänen nach der Martinsbrücke und nach Schwende beschäftigt. Bis sett aber ist nur der Neubau einer Straße nach der Martinsbrücke beschlossen worden. Der Bau der andern hängt von den Beiträgen der appenzellischen Gemeinden ab, die beinahe allein den Nußen davon ziehen werden. — Am meisten ist die Anstrengung von Eggersriet zu beloben, das mit einem Beitrage von Seiden eine ganz neue Straße von der appenzellischen Grenze bei Grub bis zur Martinsbrücke beschlossen und bereits in Arbeit übergeben hat. — Goßan verdient Anerkennung sür die rasche Ausführung des ganz radikalen Straßenzugs nach Hertsau." (S. 105 — 107.)

Strafanstalt zu St. Jakob. "Unter ven 141 Gefangenen besanden sich 6 Sträslinge aus Appenzell A. Rh. Der Staat hatte für einen Sträsling täglich 7, 13 kr. zu bezahlen, oder wenn man die Verspslegungstage der (20) fremden Sträslinge von der Summe aller Verpslegungstage abzieht und nur die Verpslegung der St. Gallische i Sträslinge in Verechnung bringt, so hatte der Staat für geistige und leibliche Pslege seiner Sträslinge täglich 8, 28 kr. per Kopf zu bezahlen."

Die Hausmutter. Ein Buch für das Bolf, Bon Dr. Titus Tobler. Zweite umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. St. Gallen, Huber und Comp. 1844. 206 S. 8.

Ein wahres Buch, für das Bolk. Es ist das Vorurtheil über dasselbe verbreitet, daß es nur ärztlichen Rath habe. Allerdings ist dieser vorzüglich darin bedacht, und wenn es auch nur den vortrefflichen Abschnitt: Die Hausapotheke, enthielte, so wäre cs überall zu empsehlen. Der Berfasser begleitet aber die Hausmutter bei den verschiedensten Berhältnissen, zum Gebete wie zum Impsen, in die Schule wie bei der Hebamme, und bei den Fehlern ihrer Kinder, die sie zu ahnden, wie zu den Spetsen, die sie ihrer Familie zu bereiten hat; überall ist er mit gutem Rathe zur Hand. Wer es gut mit dem Volke meint, muß seinem Buche eine recht weite Verbreitung wünschen.

Was das Verhältniß der zweiten zur ersten Auftage betrifft, so sagt der Verfasser selber, er habe Einiges in der Darstellung, in der Sache selbst aber nichts Wesentliches geändert. Indessen sind sechs neue Abschnitte hinzugekommen, die eine wirkliche Bereicherung des Buches sind. — Die äußere Ausstattung hat viel gewonnen.

Die Heilfräfte der Alpenziegen-Molfen und der Molfenkurort Gais. Bon J. Heinrich Heim, der

Heilfunde Doftor und Kurarzt daselbst. Zurich, Schultheß. 8. 1844. 184 S.

Referent hält sich, als Laie, vom medicinischen Theile dieser Schrift ehrerbietig entsernt. Sie ist wein völliger Umguß" der Inaugural-Dissertation über den medicinischen Gebrauch der Molken, welche der Versasser vor zwanzig Jahren herausgegeben und hier besonders durch zahlreiche einschlagende Krankheitsgeschichten, aber auch in anderer Hinssicht wesentlich erweitert hat. Der Abschnitt: Gais als Kurort (S. 94 — 131) ist ganz neu, und führt uns auch in die Umgebungen, namentslich auf den Gäbris. Wir entnehmen diesem Abschnitte die Stelle, welche die Entstehung der Molkenkur in Gais beleuchtet.

"Die Molfenkuranstalt in Gais, Die erste in ber Schweiz, batirt fich von 1749 her und hat nun bald ein Jahrhundert burchlebt. Ste verdankt ihre Entstehung, wie vieles Rüsliche und Gute in ber Welt, dem Zufall. Die erste Veranlaffung des Schottentrinkens in Gais war ein Herr Steinbrüchel am Bleicherweg in Zürich. Dieser herr foll sehr bruftkrank gewesen, ja fogar von den berühmtesten Aerzten seiner Baterstadt rettungslos aufgegeben worden fein. Berr Steinbrüchel hatte einen Schwager, Dr. Meyer in Arbon, und entschloß sich nun, seine Zuflucht zu diesem zu nehmen. Db die Hülfe des Dr. Meyer dem Patienten auch nicht sehr aufhalf, ober ob der Arzt sogleich den Einfall hatte, daß die reine Gebirgeluft in Verbindung mit dem furmäßigen Gebrauch ber Alpenziegenmolfen am beften auf ben Kranken einwirken wurde, bas trägt zur Sache nicht viel bei, genug, ber Borfchlag wurde ausgeführt und Gais als ber gelegenste und gefundefte Drt bazu erforen. Die Bahl fiel auf bas Wirthshaus jum Dehfen. 4) Die Kur wurde unter Aufficht und Leitung des schwägerlichen Arztes gebraucht und nach Verlauf von vierzehn Tagen sei, wie sich mein seliger Großvater außbrückte, die Stunde glücklich gewesen; die Kur habe sichtbarlich gut angeschlagen, hauptfächlich auf den Urin gewirkt, und nach vier Wochen sei Herr Steinbrüchel so gut zu Kräften gekommen, daß er die Unhöhen von Sommersberg und Gabelis ohne große Ermubung habe besteigen fonnen. Bur bankbaren Erinnerung an die fo gludliche Kur habe Berr Steinbrüchel gelobt, jährlich mit guten Freunden nach Gais zu kommen und die Kur zu wiederholen."

"Dieser Fall machte natürlich Aufsehen und reizte zur Nachahmung. Die Aerzte in Zürich, die berühmten Rahn und Hirzel, Meyer und Locher singen an, Kranke nach Gais zu schicken, und die Zahl ber

^{*)} Der damalige Besitzer des Wirthshauses war Ulrich Seim, mein Großvater, der im Jahr 1814 in einem Alter von 94 Jahren und 19 Tagen starb und von dem diese Tradition herstammt.

Schottatrinker, Schottaberren, wie sie hier genannt werden, vermehrte fich allmälig. Anfangs beschränkte sich bie Zahl ber Kurgäfte natürlich nur auf Wenige und meiftens auf Züricher und Winterthurer. Nach und nach, von 1760 bis 1790, wurde dieser Molkenkurort immer bekannter, und von andern schweizerischen Aerzten empfohlen und von ihren Mitburgern, g. B. aus Marau, Lenzburg, Brugg, Bofingen, Bafel, Bern, Schwyz, Schaffhausen, St. Gallen, Rheineck und Thur= gau zahlreicher besucht. Bon Mitte ber achtziger Jahre an vermehrte fich die Zahl der Aurgäste bedeutend, so daß sich zu den Schweizergästen

auch folde von Deutschland und aus Frankreich gesellten."

"Hiftorisch merkwürdig für Gais ift und bleibt, daß das Saupt ber Girondisten und Feuillants und der Stifter der famosen confédération des clubs: Abrien Duport 5) als Kurgast in Gais starb und be= graben liegt, und daß nach deffen Tod Alexander Lameth nach Gais tam, um feine hinterlaffenschaft in Ordnung zu ftellen. Duport fam Anno 1798, Mitte Mai's, sich für einen Amerikaner, Namens David Pernis Schmidt, ausgebend, mit seinem eigenen Wagen und mit einem Bedienten von Echallons hieher. Herr Duport litt an Lungenschwindsucht und war so schwach, daß man ihm nur noch eine kleine Lebensfrist zutraute. Nach ein paar Tagen habe er sich jedoch so weit erholt, daß er täglich eine kleine Strecke zu reiten vermochte; allein co war zu spät, nach etwa vierzehn Tagen unterlag er der Krankheit. In Uebereinstimmung mit meinem Vater wollte auch Herr Lameth bent seligen Freunde ein analoges Denkmal auf hiefigem Gottesacker setzen laffen; allein es blieb unausgeführt, weil herr Lameth weder aus bem Seinigen, noch aus bem schönen und getreulich übergebenen Nachlaffe des Herrn Duport etwas dazu beragb."

Wie diese Schrift überhaupt unentbebrlich für die Kurgafte sein wird, so wird fie ihnen auch durch den Anhang lieb werden, welchen der Berleger berfelben beigefügt hat. Es enthält berfelbe einige ber interes= fanteften Briefe aus Segner's berühmter "Molfenfur"; ein Gedicht auf Gais von Demfelben, bas bisher, wenn wir nicht irren, ungebruckt war; ein anderes Gedicht nauf der Ebenalpn von H. Krüst Sohn, das uns febr angezogen hat, und einige Briefe und Auffate über Gais und beffen Umgebungen von H. Pfarrer Appenzeller, in benen bas reiche Talent dieses ausgezeichneten Schriftstellers ganz köstlich hervortritt. Auch bas lithographirte Titelbild, eine Ansicht von Gais, wird ben Kurgäften febr willkommen sein. Ift fie nicht eben malerisch aufgefaßt, so ift fie in architektonischer Sinsicht reichhaltig und treu, und seber Kurgast sieht am Ende boch am liebften nach bem Stubchen gurud, bas er inne gebabt hat. Die ganze äußere Ausstattung ist würdig.

⁵⁾ L'un des membres les plus estimables et les plus influents de l'Assemblée constituante. S.

Historisch=geographische Darstellung des Kantons Appenzell mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. Von Gabriel Rüsch, Med. Dr. Mit-8 Kupfern. St. Gallen, Tribelhorn. 296 S. 8.

Dieses Buch erfüllt einen der letten Wünsche unsers unvergeßlichen Honnerlag's, welcher großes Berlangen nach einer neuen Auflage der Beschreibung unsers Landes hatte, die von H. Dr. Rüsch für die rühmslich befannten "Gemälde der Schweiz" bearbeitet worden war. Freilich hat sich hier H. Dr. Rüsch nicht an den Plan gehalten, der ihm für iene Beschreibung vorgezeichnet war, damit sie zu den Gemälden der übrigen Cantone passe. Er hat manche Capitel weggelassen und andere aufgenommen. Die Mineralquellen und Kuranstalten werden mit der Vorliebe des Verfassers für die Forschungen in diesem Gebiete besonders ausführlich behandelt, was auch mit der Bestimmung des Buches zunächt sür unsere Kurgäste ganz im Einklange steht. Den Fremden werden auch die Alpenwanderungen, den Landsleuten des Verfassers wird die Geschichte der appenzellischen Industrie sehr willsommen sein. Niemand wird sein Buch weglegen, ohne vielsach angesprochen worden zu sein, zumal sich der Verfasser, alles appenzellische Ansichten, sind eine desto angenehmere Zugabe, da der Verleger den Preis des Buches so billig gestellt hat.

Bon der Aufnahme desselben wird es abhängen, ob wir einen zweiten Band erwarten dürsen, welcher unsere Landwirthschaft, namentlich das Forstwesen und die Alpen, die appenzellische Sprache und Sitten und gewiß auch unsere politischen Institutionen, nach denen der Fremde, schon ihrer Eigenthümlichseit wegen, mit besonderm Interesse fragt, berücksichtigen wurde. Sachkenner möchten wir einladen, einzelne Berichtigungen und Ergänzungen zu sammeln, mit denen der ausgezeichnet emsige H. Berkasser sodann in einem kurzen Anhange seinem lieben Buche einen desto höhern Werth geben könnte. Mögen es seine Landsleute sich zur Psticht machen, ihn und den biedern Verleger zur Fortsetzung zu ermuntern, für welche ohne Zweisel auch die werthvollen Sammlungen des H. Hauptmann Schirmer benüßt würden!

565816

Der Ursprung und die Bedeutung der außerrohdischen Gemeindenamen.

Nach Mittheilungen von H. Joh. Kafpar Zellweger.

(Fertsetung.)

Rachwort des S. Zellweger über Urnafch.

Der Redactor dieser Blätter hat unerwartet meinen Namen genannt. Ich fühle mich dadurch veranlaßt, die Grundsätze zu entwickeln, die nach meinen Ansichten bei solchen Forschuns